Schwerter Wochenblatt

Nr. 6. Abonnements-Preis: Vierteljährlich mit „Erzähler" 12 Sgr. Insertionsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Samstag den 20. Januar 1872. Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Erscheint: Mittwochs und Samstags. 5. Jahrgang.

Bestellungen auf das 1. Quartal 1872 werden von den Boten, der Expedition oder den Postanstalten noch fortwährend angenommen.

Expedition des Schwerter Wochenblatts.

Der 18. Januar des deutschen Volks.

Wir Preußen hatten schon längst unseren 18. Januar, er war ja der Geburtstag des preußischen Königthums. Jetzt hat auch das deutsche Volk seinen 18. Januar; seit dem vorigen Jahre ist er ein Ehrentag für alle Deutsche geworden als der Geburtstag des deutschen Kaiserthums. Es war mitten im Kriege — denn noch donnerten die Geschütze ringsum auf die unglückliche Hauptstadt Frankreichs nieder, noch wüthete der Kampf im Norden, wo so eben die Schlacht von St. Quentin entbrannt war, noch tobte er im Süden, wo so eben die dreitägige blutige Schlacht von Héricourt entschieden war — da mitten unter diesen Schrecken, im Angesicht des gedemüthigten Paris, fand zu Versailles im Schlosse Ludwigs XIV., dem alten Sitze eines Erbfeindes, der Jahrhunderte hindurch Erniedrigung und Zersplitterung Deutschlands auf seine Fahnen geschrieben hatte, die feierliche Proclamirung des deutschen Kaiserreiches statt. Zwar bedingten es die Zeitverhältnisse, daß bei dieser denkwürdigen Feier nur die Armee vertreten das Deutsche Volk vertreten konnte; aber von daheim wandten sich die Herzen der ganzen Nation, erfüllt von Dank für das erreichte Ziel der Einigung, der Stätte zu, an welcher im Kreise der Fürsten, der Heerführer und heldenmüthigen Krieger König Wilhelm verkündete, daß er für sich und seine Erben den altehrwürdigen Titel des deutschen Kaisers in neuem Glanze wieder herstellen wolle. Da standen Männer Hand in Hand, die noch vor wenigen Jahren in blutigem Kampfe gegen einander gestanden, und nicht unter dem Drucke äußerer Gewalt, aus freiem inneren Antriebe hatten sie einander die Hände geboten und erfaßt. Die Kaiserkrone aus solchen Händen, sie war eine Bürgschaft und ein Pfand dauernder Eintracht. Das war ein stolzer Tag jener 18. Januar, nicht im Sinne jener blutigen Ehrentage, deren so viele und so stolze jener siebenmonatliche Krieg in die deutsche Geschichte eingeschrieben hat, sondern als ein köstlicher Erntetag. Was hätte denn die deutsche Nation aus diesem Kriege Edleres, Unvergängliches, der Blut- und Thränenströme Würdigeres davon getragen, als ihre nationale Wiedergeburt, als den inneren Frieden des Vaterlandes! Ja, es war Friedensluft, die wir athmeten an jenem Tage, nicht blos die Luft eines nahenden Friedens, sondern eines fertig in den Herzen abgeschlossenen Friedens. Gesühnt war an jenem Tage manch' alte Schuld, die Schuld deutscher Fürsten, die in dynastischer Selbstsucht das Vaterland Jahrhunderte lang zum Spielball fremder Gelüste machten, wie die Schuld deutscher Völker, die in engherziger Verblendung sich einander entfremdeten. Der „heilige Krieg" hatte die häusliche Fehde vergessen gemacht, das neue Reich hatte auch neue Bürger gewonnen, gereinigt von den Irrthümern und Sünden der alten Zeit. Darum Vergessen und Vergeben! das ist die würdigste Feier des 18. Januar! Aber nicht blos ein Tag der Sühne und Versöhnung, sondern auch ein Tag der Verheißung ist dieser Ehrentag. Deutschland ist sich wieder seines Berufes bewußt geworden, und welcher Art dieser Beruf ist, das verkündete Kaiser Wilhelm in den Schlußworten, seiner Proclamation: „Uns aber und unsern Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung." Friede und friedliche Arbeit, das ist der Beruf des deutschen Reichs, Verbreitung deutschen Geistes oder wie schon unsre Dichterheroen sagten, des Geistes wahrer Humanität, Pflege deutscher Gesittung und deutscher Bildung, Begründung deutscher Freiheit auf deutschem Boden. Daß diese Verheißung keine Lüge, daß es dem deutschen Reiche Ernst ist, diesen Beruf zu üben, das beweist ein Blick auf das verflossene erste Jahr. Möge dem deutschen Volke aber dieser stolze Gedenktag nie wiederkehren, ohne daß es sich sagen dürfe, daß es diesem Berufe treu geblieben, das es abermals einen Schritt vorwärts gethan habe auf dem Wege der Eroberung friedlicher Güter, vor Allem der Bildung, der Gesittung und der Freiheit!

Tagesereignisse.

Berlin, 17. Jan. Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: „Der Kultusminister von Mühler hat sich veranlaßt gesehen, seine Entlassung aus seiner bisherigen Stellung vom Könige zu erbitten."

Eine große Reihe von Hoffestlichkeiten stehen den offiziellen Kreisen der Hauptstadt in nächster Zeit bevor.

Im landwirthschaftlichen Ministerium ist ein neues Jagdpolizeigesetz für den Umfang der Monarchie ausgearbeitet worden.

Es heißt jetzt, daß die Aussendung unserer deutschen Flotte aufgegeben sei. Es wird angegeben, daß es der Marineverwaltung an den erforderlichen Geldmitteln gefehlt habe.

Unsere in Frankreich stehenden Regimenter haben in letzterer Zeit durch Zusendung der ausgebildeten Recruten Verstärkung erhalten.

Die Polen in der Provinz Posen wollen den Gedenktag der Theilung Polens als einen allgemeinen Trauertag feiern. Die Deutschen feiern dasselbe Ereigniß als ein Freudenfest.

Die Auswanderung nach Amerika ist in dem letzten Jahre wieder stärker geworden. Sie betrug allein über Bremen 59,575 Köpfe gegen 46,763 des vorhergehenden Jahres.

Das deutsche Bundesschießen wird vom 15. Juli d. J. an in Hannover abgehalten werden, aber viel einfacher als seither.

In Straßburg machen die Bürger gegen die deutschen Beamten Strike, sie lassen ihnen keine Wohnungen ab. Ueberhaupt soll die Stimmung sehr trüb und feindselig sein.

München. Die bayerische Regierung hat bei Gelegenheit der Beerdigung eines Altkatholiken zu Amberg durch den Professor Friedrich die Benutzuug des katholischen Geläutes wie der katholischen Kirche erzwungen.

In Regensburg nennt man die Altkatholiken Neu-Protestanten. Die Spannung zwischen diesen und den Katholiken, die das Unfehlbarkeitsdogma anerkennen, ist daselbst sehr groß.

Oestereich. Die Aeußerungen des Herzogs von Gramont lassen die östereichische Politik vom Jahre 1870 in zweifelhaftem Lichte erscheinen. Frankreich hatte sich auf Oestereichs Hülfe Hoffnung gemacht. Aber schließlich hat sich der Graf Beust herausgewunden. Wenn man auch nicht annehmen kann, daß Beust zu einem Bündnisse gegen Deutschland entschlossen war, so steht doch das fest, daß er den Franzosen nicht reinen Wein eingeschenkt hat.

Italien. Der König Viktor Emanuel, welcher jetzt mit dem Papste in einer Stadt residirt, möchte gern zu demselben in ein erträgliches Verhältniß treten. Manche wollen ihm behülflich sein. Aber der Papst widersteht allem Drängen.

Frankreich. Die Bischöfe eifern sehr gegen den Schulzwang. Das Ziel, welches sie jedoch dabei im Auge haben, ist die Bekämpfung der religionslosen Volksschule. — Die französische Regierung hat der Kammer mitgetheilt, daß die eingezogenen Güter der Familie Orleans den Werth von 80 Millionen Franken haben. Davon wären über 40 Millionen noch vorhanden. — Der Graf Arnim ist jetzt als deutscher Gesandter bei der französischen Regierung beglaubigt worden. — Der Prozeß wegen Ermordung des Erzbischofs Darboy hat begonnen. Es sind 24 Personen in dieser Sache angeklagt. — Die Commission der Nationalversammlung hat den Antrag auf Rückverlegung der Regierung nach Paris verworfen. — Die französische Akademie hat das Haus in Marseille, in welchem Thiers geboren wurde, für ein Nationalmonument erklärt und mit einer Inschrift versehen lassen.

Gambetta hat in seinen neuesten Reden erklärt, die republikanischen Heere Frankreichs hätten überall gesiegt, obwohl sie überall das Feld räumten. Victor Hugo erklärt in seiner jüngsten Ansprache, Paris habe dem wilden Ansturm deutscher Waffen siegreich widerstanden. — Diese Prahlereien sind selbst englischen Zeitungen, welche auf französischer Seite standen, zu arg. Sie sagen: Wir waren gegen den Einzug der Deutschen in Paris, die Deutschen antworteten uns aber, daß in wenigen Jahren französische Geschichtsschreiber beweisen würden, Deutschland sei geschlagen und gedemüthigt vor den Mauern von Paris abgezogen. „Ist diese Prophezeihung heute schon zur Wahrheit geworden? Ist Paris nicht zum Theil von deutschen Truppen besetzt gewesen? War die Erzählung von dem jungen Husaren-Offizier, welcher mit seinem Pferde über die Ketten am Triumphbogen setzte und ungehindert zu den Champs-Elysées hinabsprengte, eine ganz gewöhnliche Fabel? Allerdings haben die Deutschen das Pariser Volk nicht in dem Sinne bezwungen, daß sie es demüthig und unterwürfig gemacht haben. Allein in dem Sinne haben sie überhaupt auch keine andere Stadt, ja kein Dorf in Frankreich unterworfen."

Aus Nizza wird gemeldet: In Cannes treiben es die französischen Beamten ziemlich bunt. Vor etwa drei Wochen forschte die Polizei in allen Wirthshäusern eifrig nach Prinz Friedrich Karl, der sich irgendwo versteckt halten sollte. Was muß man von Behörden denken, die solcher Eugenspiegeleien fähig sind.

In Nizza ist Persigny an der Auszehrung gestorben. Er war der älteste, vertrauteste und ehrlichste Kamerad Napoleons. Sie haben manchen dummen und guten Streich zusammen gemacht; als sie einander kennen lernten, war der Prinz ein Gefangener und Persigny ein Feldwebel oder Sergeant. Letzterer brachte es bis zum Herzog und zum Inhaber einer der reichsten Französinnen.

In Lüneville ist ein Deutscher ermordet worden.

Schweden. In diesem Jahre werden es tausend Jahre, daß durch Harald Haarfager (Haarfager d. i. Schönhaar), welcher für Norwegen ungefähr derselbe war, was Gorm der Alte für Dänemark, das Königreich Norwegen zusammengebracht worden ist. Zum Andenken daran soll auf dem Grabmale dieses Königs bei Flekkefjord, einem Städtchen im südlichen Norwegen, (westlich von Christiansand) eine Granitsäule errichtet, und rund um deren Fuß für alle die kleinen Herrschaften, welche im Jahre 872 zu einem Reiche vereint worden, kleinere Säulen angebracht werden.

England. Der Prinz von Wales soll bis zu seiner vollständigen Genesung in Sandringham bleiben. — Die Londoner Schulbehörde will probeweise in einer Londoner Vorstadt eine Schule nach deut-

scher Art einrichten. — In England ist der Winter besonders milde aufgetreten. — Die Engländer wollen jetzt auch den Torpedos behufs ihrer Küstenvertheidigung besondere Aufmerksamkeit zuwenden. —

Unter den Juden in England hat sich eine Gesellschaft gebildet, um der „Juden-Mission" entgegen zu arbeiten. Ein Herr L. Stern (Pole) ist der „Gegen-Missionar" und hält öffentliche Vorträge über die Person, die Familie und die Verwandtschafts-Verhältnisse Christi ꝛc. Die Gesellschaft breitet sich über ganz England aus.

Rußland. Die russischen Zeitungen zehren noch immer von den angenehmen Erinnerungen, welche die preußischen Gäste in St. Petersburg zurückgelassen haben. Die deutschfeindliche Partei scheint in den Regierungskreisen ganz zurückgedrängt zu sein.

Amerika. Der Senat des freien Staates Illinois hat ein Gesetz angenommen, welches u. A. folgende Bestimmungen enthält: „§. 4. Wer durch den Verkauf geistiger Getränke, gleichviel ob mit oder ohne Concession, dazu Veranlassung giebt, daß sich Jemand berauscht, ist demjenigen, der den Berauschten in Obhut nimmt, für eine angemessene Entschädigung haftbar und hat außerdem für jeden Tag solcher Obhut 2 Dollars zu zahlen. §. 5. Ehegatten, Kinder, Eltern, Vormünder oder Arbeitgeber, welche durch die Betrunkenheit ihrer Angehörigen an Person, Eigenthum oder Mitteln zum Lebensunterhalt Schaden oder Einbuße erleiden, können von demjenigen, der durch den Verkauf geistiger Getränke jene Betrunkenheit veranlaßt hat, Schadenersatz einklagen. Der Eigenthümer des Hauses, in welchem die geistigen Getränke verkauft werden, ist in gleichem Maße wie der Wirth für solchen Schaden haftbar. Ehefrauen können Schadenersatz klagen in ihrem eigenen Namen (ohne Vorwissen und Zustimmung des Mannes) einbringen; der im Namen minderjähriger Kinder einzuklagende Schadenersatz wird nach Ermessen des Gerichts entweder ihnen selbst oder ihren Vormündern oder ihren nächsten Angehörigen usgezahlt." Dieses Gesetz ist mit 35 gegen 4 Stimmen angenommen worden.

In New-York macht die Erschießung des Directors der Eriebahn James Fisk viel von sich reden. Er soll ein Haupträdelsführer bei dem Complotte gewesen sein, welches mit Hülfe der Irlä..der seit Jahren den Staat New-York beherrscht und ausgebeutet hat. Gegen die Direction der Eriebahn soll die Untersuchung eingeleitet sein. Das bedeutet jedoch in Amerika wenig, wo unbestechliche Gerichte zu den Seltenheiten gehören.

Von den Deutschen in Tanunda in **Südaustralien** kommt uns ein Extrablatt der Deutschen Zeitung das. mit einer Beschreibung zu, wie sie drüben das deutsche Siegesfest (13. Oct. 1871) gefeiert haben. Das Fest begann mit einem Feldgottesdienst, weil Tanunda keine Kirche hatte, die für die Feiernden groß genug war. Nach Beendigung der religiösen Feier zog der Festzug durch die mit Flaggen, Wimpeln und Ehrenpforten reichlich geschmückte Feststraße. Den Zug eröffneten Ulanen, an den Lanzen die schwarz und weißen Fähnlein im Winde flatternd. Ihnen folgten zwei Zugführer in schwarz-weiß-rothen Schärpen, Kommandostäbe in den Händen; darauf ein Musikkorps von 12 Mann, sodann das große schwarz-weiß-rothe Banner, den großen Adler des neuen deutschen Reiches auf weißem Grund; darnach das Central-Comitee, hierauf 108 Ehrenjungfrauen, in weißen Gewändern, mit grünen Kränzen im Haar, schwarz-weiß-rothe Schärpen über der rechten Schulter tragend. Hieran schlossen sich die Tanundaer Schützen, in deren Mitte eine Marketenderin, das Fäßchen an der Seite, marschirte. Nach den Schützen folgten die Turner, auf diese vier Wagen von festlich geschmückten Rossen gezogen, die eine allegorische Darstellung, den Krieg, den Rhein, Sieg und Frieden vorführten. Darauf kam von vier Pferden gezogen auf Rädern ein weiß und blau gemaltes Boot, „König Wilhelm" mit der deutschen Kriegsfahne am Maste; auf den Ruderbänken saßen 10 Schiffsjungen, auf beiden Seiten des Bootes folgten der Admiral und 16 Matrosen paarweise. Hierauf folgte ein Aufzug, der den alten Kaiser Barbarossa mit seinem Gefolge darstellte, dann die Jugend, hierauf ein Zug von weißgekleideten Schnittern und Schnitterinnen. Den Zug beschloß eine lange Calvalcade festlich geschmückter Reiter. Als der Zug die via triumphalis durchschritten, wozu er 50 Minuten gebrauchte, und auf dem Festplatze angelangt war, hielt der Vorsitzende des Comitees, Herr Basedow, eine Ansprache an die dichtgedrängte Menge und überreichte dem deutschen Consul eine Adresse an den deutschen Kaiser. Als die Sonne hinter den Bergen hinabgesunken, verwandelte sich plötzlich die Stadt in ein großes buntes Flammenmeer. Oeffentliche und Privathäuser waren alle in der mannigfachsten Art geschmückt. Bei dem Festessen machte sich die gehobene Stimmung in patriotischen Reden und in nicht enden wollenden Hochs auf den Kaiser, den Reichskanzler und die Generale Luft. Die Festhymne: „Die Wacht am Südseestrande," gedichtet von C. Mücke, wurde mit Begeisterung gesungen.

Westfalen und Rheinland.

* Schwerte, 18. Januar Die Pockenkrankheit tritt in jüngster Zeit in unserer Stadt stellenweise wieder recht bösartig auf und hat in vielen Familien unter Kindern und Erwachsenen manches theure Opfer gefordert.

Vor einigen Tagen starb im hiesigen evangelischen Krankenhause ein an den Pocken erkrankter junger Fabrikarbeiter in Folge einer Verletzung, die er sich in seinem Phantasieren durch Hinausspringen aus dem Fenster zugezogen hatte.

Die Thatsache, daß die Pocken-Epidemie aus den Krankenzimmern sich fortpflanzt und durch Kleidungsstücke, Auswurfsstoffe ꝛc. übertragen wird, läßt es gerechtfertigt erscheinen, die einfachsten Mittel und Wege zu einer gründlichen Desinfection, wie sie der vereidete Sachverständige, Dr. Zieleck in Berlin, dort veröffentlicht, auch hier mitzutheilen:

Zur Desinfection von Krankenzimmern genügen für je ein Zimmer mittlerer Größe täglich 8—10 Tropfen reiner Karbolsäure zur freien Verdunstung auf einen kleinen Glas- oder Porzellanteller getropft. — Zur Desinfection der Excremente, Aborte ꝛc. empfiehlt sich eine Mischung von 5 Gewichtstheilen Karbolsäure und 95 Gewichtstheilen Kalkerdehydrat. Alle chemischen Fabriken fertigen dieses Pulver an. 2 Neuloth desselben reichen zur Desinfection eines Eimers voll Flüssigkeiten. Die Desinfection geschieht durch bloßes Untermischen des Pulvers, muß aber alltäglich ausgeführt werden. Leinene oder baumwollene Leib- und Bettwäsche ist vor dem Waschen 24 Stunden in Wasser einzuweichen, welchem auf 100 Liter Wasser eine Mischung von 2 Neuloth Karbolsäure und 4 Loth Natronlauge zugesetzt worden ist. Wollene Leibwäsche ist vor dem Waschen 24 Stunden in Wasser einzuweichen, welchem auf 100 Liter Wasser 2 Neuloth Karbolsäure zugesetzt worden sind. — Bettfedern, Pelze, Tuchsachen, welche nicht gewaschen werden können, sind mit einer Mischung aus 5 Neuloth Karbolsäure und 1 Liter Spritt zu besprengen event. abzubürsten.

Möge jeder Familienvater, in dessen Familie, resp. jeder Hauswirth, in dessen Hause sich ein Pockenkranker befindet, sich die Anwendung obiger einfachen Mittel zur unerläßlichen Pflicht machen.

Aus Unna schreibt man: Die Blattern-Epidemie greift auch in unserer Gegend immer weiter um sich. Sowohl in der Stadt Unna, als auch in fast allen Dörfern der Nachbarschaft befinden sich Pockenkranke; Todesfälle kommen indeß bis jetzt nicht gerade häufig vor.

* Bochum, 15 Jan. (Zur Nachahmung!) Wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, hat die Nachbargemeinde Hamme beschlossen, dem dortigen I. Lehrer Hrn. Bilke, zunächst eine Gratification von 50 Thlr. für das verflossene Jahr zu bewilligen, dann aber auch das Gehalt um 50 Thlr. zu erhöhen, dann vom 1. Januar 1874 abermals um 50, um das Hundert voll zu machen. Somit ist die im Jahre 1869 gegründete Schulstelle in den wenigen Jahren um 200 Thlr. aufgebessert! Erfreulich ist es, daß die Wirksamkeit des Lehrers auf diese Weise Anerkennung findet. Durch solche Beschlüsse, die übrigens in vorliegendem Falle mit 10 gegen eine Stimme gefaßt wurden, ehrt sich auch die Gemeinde selbst.

Für die neugegründete 2. Lehrerstelle in Hamme ist der bisherige Lehrer zu Saßmannshausen, Herr H. Schöttler aus Schwerte, einstimmig gewählt und von der Königl. Regierung bestätigt worden. Derselbe wird am 1 April c. sein neues Amt antreten.

* Bochum, 16. Januar. Heute wurde zum Pfarrer der hies. kl. evang. Gemeinde Herr Pfarrer Kleppel zu Linden einstimmig gewählt.

* Iserlohn. Past. Eduard Bonne, der frühere Seelsorger der hiesigen evangl. Kirchspielsgemeinde ist am 12. Jan. zu Gladenbach in Nassau in Folge Lungen-Entzündung nach mehrtägigem schwerem Leiden gestorben.

Altena. Von hiesigen Jägern wurden am 11. in Stenfert und Bergfeld zwei wilde Schweine geschossen, jedes über 100 Pfund schwer. Seit Menschengedenken ist es nicht vorgekommen, daß hier solches Wild geschossen wurde.

Annen, 15. Jan. Auf Zeche Ringeltaube fand der Steiger Moll durch einen Sturz in den Schacht den augenblicklichen Tod.

Münster. Die Kölner Dombau-Lotterie hat dieses Mal auch sechs Soldaten unserer Garnison, welche zusammen ein Loos genommen, gnädigst bedacht durch Zuwendung eines Gewinnes von 1000 Thalern. Gewiß eine erwünschte Zulage.

Köln. Nach einer hier eingetroffenen Depesche ist dem hiesigen „Altkatholiken Verein" vom Kriegs-Ministerium die Garnisonkirche St. Pantaleon zur Abhaltung seines Gottesdienstes bewilligt worden.

Crefeld, 16. Jan. Soeben wird uns von einem Unglück erzählt, welches in unserer Nachbarstadt Uerdingen in vergangener Nacht sich zugetragen. Die Bewohner, welche durch Feuerläuten aus dem Schlaf geweckt wurden, erfuhren alsbald, daß kein Brand ausgebrochen, sondern in der Dampfmühle von Huisgen u. Comp. ein Brunnen eingestürzt sei. Wie sich näher ergab, war das Gewölbe des zwischen Maschine und Kesselhaus liegenden Brunnens zusammengebrochen. Auf das Hülferufen eines hinabgestürzten Arbeiters war ein zweiter hinzugeeilt, der, die Brunnenöffnung nicht gewahrend, ebenfalls hinunterstürzte, und so erging es nach einander sieben Personen. Vier von denselben konnten noch lebend, wenn auch theils schwer verletzt, wieder herausgeschafft werden, die drei andern, (Vater nebst Sohn und ein Vater von 2 Kindern) waren bereits ertrunken. Wie es heißt, wurde der Eigenthümer der Mühle bis heute Morgen noch vermißt und man habe leider Grund zur Vermuthung, daß auch er beim Betreten der Unglücksstätte in die Tiefe gestürzt sei.

Der Componist des Liedes: Die Wacht am Rhein, Musikdirector Wilhelm in Schmalkalden, hat wieder wie früher seinen dauernden Aufenthalt in Crefeld genommen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

In China wird, wie die „Ill. Landw. Ztg." berichtet aus Erbsen eine Käse gemacht, welcher dem Käse aus Milch ganz ähnlich ist. Die getrockneten Erbsen werden in Wasser zu einem Brei gekocht; derselbe wird durch ein Sieb geschlagen und dann mit Gypswasser zum Gerinnen gebracht, was ziemlich schnell von Statten geht. Die geronnene Masse wird ebenso behandelt, wie der gewöhnliche Käse. Man trennt nämlich die feste Masse durch Pressen von der Flüssigkeit, salzt und formt sie. Nach einiger Zeit hat dieser Käse denselben Geruch und Geschmack angenommen wie der Kuhkäse. In Kanton wird der Erbsenkäse unter dem Namen „Tao kao" öffentlich zum Verkauf auf den Straßen ausgeboten. Namentlich frisch soll er sehr schmackhaft sein.

Ein Hausmittel gegen Kopfweh. In Fällen, wo kein Mittel gegen das Kopfweh helfen will, kann man das nachstehende Volksmittel einmal versuchen: 1 Loth gestoßenen Pfeffer, 1 Loth gestoßenen Kümmel, 3 Loth Brodkrumen werden mit soviel scharfem Essig, wie dazu nöthig, zu einem steifen Brei gemacht, den man in ein Taschentuch legt, welches man darauf vor die Stirn und um die Schläfen bindet.

Unterschlagen!

Eine Erzählung aus dem Leben.
Von Ernst Pasqué.
(Fortsetzung.)

3. Die Char- und Leidenswoche beginnt.

Am andern Morgen saß Waldner recht stillvergnügt bei seiner Familie in der kleinen Wohnstube.

Seine Frau hatte ihn so viel als möglich aufzumuntern gesucht, und es war mit Hülfe des kleinen Knaben, den der Vater so sehr liebte, auch gelungen. Waldner schaukelte den Kleinen auf seinen Knieen und erzählte ihm dann von den bevorstehenden Osterfesttagen, wo das Häslein ganz gewiß für ihn und die beiden Schwesterchen, das große wie das kleine, auch einige bunte Eier legen würde. Das Mädchen hatte sich ebenfalls an den Vater herangedrängt und schmiegte sein blondes Lockenköpfchen an seine Brust, mit den blauen Augen recht vergnügt und voll Erwartung auf die schönen Ostereier zu ihm aufschauend. Die Mutter saß wieder mit ihrem kleinen Kindchen in der Ecke, wo wir sie vor einigen Tagen gesehen haben, und ihr blasses Gesicht wurde von einem Strahl der innigsten Freude verklärt, da sie auf die Gruppe ihres Mannes und der beiden Kinder blickte. Ach, wie glücklich, wie vergnügt und zufrieden würden sie zusammen leben können — wenn die leidigen Nahrungssorgen nicht wären! Also dachte die gute Frau. Doch hoffte sie fest auf bessere Zeiten und dann hatten sie ja das schönste Glück dieser armen Erde errungen. Besaßen sie doch die ersten Bedingungen dazu: gegenseitiges Vertrauen und Liebe im vollsten Maße. Von solchen schönen Gedanken erfüllt, war sie aufgestanden und auch zu dem Gatten hingetreten. Während ihr einer Arm den kleinen Säugling hielt, umschlang sie mit dem andern den Hals des geliebten Mannes, und ihre bleiche kalte Wange an die seinige drückend, schaute sie selig vergnügt auf die fröhlich plaudernden Kleinen, sich selbst erfreuend an den Erzählungen des Gatten.

Da klopfte es plötzlich draußen an der Eingangsthür mit starken Schlägen und gleich darauf trat ein Polizeidiener in die Stube. Der Anblick dieser stets eigenthümlich wirkenden Persönlichkeit verscheuchte im Augenblick die stille Heiterkeit. Die junge Frau mußte ihren früheren Platz wieder aufsuchen, und Waldner, die Kinder zu Boden gleiten lassend und sanft von sich abwehrend, erhob sich und fragte staunend nach des Mannes Begehr.

Der Polizeidiener reichte ihm ein beschriebenes Papier und sagte dabei im gleichgültigsten Tone: „Es betrifft eine Vorladung auf das Stadtgericht und zwar in das Arresthaus, wegen des verloren gegangenen Geldbriefes."

„Auf das Stadtgericht? — und in's Arresthaus?!" sprach Waldner auf das höchste erstaunt. „Ich dachte, nach meiner gestrigen Absprache mit Herrn Waldheim, daß die Untersuchung auf der Postdirection stattfinden würde?"

„Ist bereits gestern Abend schon geschehen, und die Umstände haben wahrscheinlich Ihre Vernehmung auf dem Stadtgericht nothwendig gemacht. Das vermuthete übrigens schon die ganze Stadt, denn der Vorfall wird seit gestern Abend in indiscretester Weise in allen Gast- und Wirthshäusern besprochen und höchst eigenthümlich beurtheilt." Also sprach der Mann in polizeilicher Uniform.

„So?" sprach Waldner mit flammendem Blick. „Und wer hat sich denn erlaubt, ihn so eigenthümlich zu beurtheilen?"

„Sie werden wohl am besten wissen, wem Sie die Geschichte mitgetheilt haben," erwiderte der Andere mit sonderbarem Lächeln.

Waldner fiel sogleich die Scene auf dem Club ein. Ein bitteres Gefühl schnürte ihm das Herz zusammen. Es war nicht anders möglich, es konnte nur sein College, der Mann, der sein Freund sein wollte, sich stets als solcher geberdet hatte, gewesen sein, der seine allerdings etwas delikate Angelegenheit in der Stadt herumgetragen und gewiß in ziemlich rücksichtsloser Weise besprochen hatte. War ihm doch gestern Abend selbst eine Probe davon geworden.

„Ich werde auf dem Stadtgericht, im — Arresthause erscheinen," sagte er nach einer kleinen Pause zu dem Diener.

„Sie werden erwartet; zögern Sie deshalb um Ihrer selbst willen nicht zu lange," antwortete der Andere, worauf er sich kurzweg empfahl und Stube und Wohnung verließ.

Waldner schickte sich zum Ausgehen an. Er nahm zärtlichen Abschied, von seinem besorgt dreinschauenden Weibe, beschwor sie, ruhig zu sein; die Sache werde sich natürlich durch seine persönliche Aussage sofort aufklären. Dann küßte er die Kinder und versprach, ehe er vom Stadtgericht auf das Comptoir gehen würde, noch einmal nach Hause zu kommen, um, wie er fest hoffte, beruhigende Mittheilungen machen zu können.

Die Untersuchungslocale befanden sich — wahrscheinlich wegen Mangel an Raum im Polizeigebäude — im Arresthause jener Stadt. Obgleich dies an sich nichts Auffallendes noch Absonderliches war, so konnte sich Waldner doch eines Gefühls des Unbehagens nicht erwehren, als er durch die mit Wachen stark besetzte Thüre jenes düstern Gebäudes trat. Von einem harrenden Diener wurde er dann in das Verhörzimmer vor den Untersuchungsrichter geführt. Derselbe, ein noch junger Mann, empfing Waldner ernst und gemessen, und nachdem er ihm mitgetheilt, daß er von der Postbehörde die Anzeige des fraglichen Falls erhalten, forderte er Waldner auf, den ganzen Hergang genau und vor allen Dingen der Wahrheit gemäß darzulegen.

Waldner kam dieser Aufforderung nach und erzählte offen, was wir bereits wissen. Aus Zartgefühl verschwieg er jedoch seine eigne drückende Lage und die Stimmung in der er sich zur Zeit, als der Brief anlangte, befunden. Schließlich sagte er noch daß der Briefträger, der ja wohlbekannt sei, sich über den Brief und wohin derselbe gekommen, auslassen müsse.

Der Untersuchungsrichter war der ganzen Mittheilung aufmerksam gefolgt, sein Auge hatte scharf und durchdringend auf dem Sprechenden geruht. Als dieser zu Ende war, stellte er nochmals die Frage an Waldner, ob seine Aussage die ganze, volle Wahrheit enthalte und ob er bereit sei, das von einem Schreiber darüber aufzusetzende Protokoll zu unterzeichnen. Waldner bejahte natürlich beides.

„Nun denn," sprach der Untersuchungsrichter weiter, „so muß ich Ihnen die Mittheilung machen, daß der Briefträger Meusel, der gestern Abend noch auf der Postdirection über den Fall vernommen wurde, ausgesagt, daß er wohl wisse, wie er Ihnen an jenem Tage einen Brief in einem blaßrothen Couvert gebracht, jedoch weder diesen, noch einen andern von Ihnen zurückerhalten habe. Diese Aussage ist der Mann bereit mit einem Eide zu bekräftigen."

Und wenn ein Blitz vor ihm in die Erde gefahren wäre, so hätte Waldner nicht mehr zusammenschrecken können, als da er diese Worte hörte. Alle entsetzlichen Folgen, die ein solches Ableugnen für ihn haben konnte, tauchten grell vor seiner Seele auf

„Unmöglich!" rief er. „Nimmer kann der Mann dieses gesagt haben! Aus meinen Händen empfing er den Brief mit den früher angegebenen Worten."

„Ich habe diesen Widerspruch in den Aussagen vorhergesehen," entgegnete ruhig der Richter, „und deshalb den Postdiener zu einer Confrontation mit Ihnen hierher citirt. Derselbe wird sogleich erscheinen. Doch bitte ich Sie, sich zu mäßigen; ein Aufbrausen kann Ihre Sache nur verschlimmern."

Hierauf klingelte er und Waldner mußte sich krampfhaft an der Lehne des Stuhles halten, den der Schreiber ihm zuvorkommend, wohl gar mitleidig, hingeschoben.

Die Thür öffnete sich und der alte Meusel trat ein. Es war eine ziemlich bekannte Persönlichkeit, ein ältlicher Mann von 50 und einigen Jahren, von kleiner gedrungener Gestalt und stumpfen, nichtssagenden Gesichtszügen. Unter buschigen Augenbrauen blickten ein paar graue matte Augen nur dann und wann auf, um mit mürrischem Ausdruck auf seinem Gegenüber zu weilen. Er war schon lange Jahre im Dienste der Post und genoß allgemein den Ruf eines ehrlichen, treuen Menschen.

„Sie haben erklärt," fuhr Waldner den Eingetretenen, eine Aufforderung zum Reden nicht abwartend, an, „den Brief mit der Geldeinlage nicht von mir zurückerhalten zu haben? Das kann doch nur eine Vergeßlichkeit — einen schlimmern Ausdruck will ich nicht gebauchen! — von Ihnen sein!"

Jetzt schlug der Mann langsam seine Augen auf, schaute Waldner einen Augenblick starr und trotzig in das erhitzte Gesicht, wobei er wie verächtlich die Achseln zuckte, dann wandte er sich an den Richter und sprach mit seinem gewöhnlichen mürrischen Ton und mit größter Ruhe: „Wie ich dem Herrn Richter gestern Abend schon gesagt habe, so verhält es sich. Einen Brief, klein gefaltet, in einem rothen Couvert, habe ich dem Herrn da vor einigen Tagen gebracht. Dieses erinnere ich mich genau. Was er enthielt, weiß ich natürlich nicht. Geldwerth war weder declarirt noch durch Siegel angedeutet. Der Herr gibt zu, ihn von mir empfangen, geöffnet, sowie Geld, Banknoten, darinnen gefunden zu haben, wie mir Alles gestern Abend auf der Postdirection mitgetheilt worden ist. Da Herr Waldner dies selbst sagt, muß es auch wohl wahr sein. Aber es ist ein Irrthum von ihm, wenn er glaubt, mir den Brief zurückgegeben zu haben. Ich habe Herrn Waldner seit jenem Tage nicht mehr gesehen, da ich keine Briefe an ihn abzugeben hatte." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Eine Putzmacherin in Wien soll von zwei Herren fortgelockt worden und seitdem nicht mehr zurückgekehrt sein. Ein Maurermeister habe sich später bei der Polizei gemeldet und dort rundweg ausgesagt, in der Christnacht sei er von zwei Herren, die ihn zu einer Arbeit gedrungen, mittelst Fiaker, nach einem außerhalb Wien gelegenen Orte gebracht worden; wohin? das wisse er nicht, die Augen seien ihm verbunden worden. Er habe an jenem Orte und zwar in einem Keller ein Mädchen einmauern müssen, und sei dann wieder auf dieselbe Weise, wie bei der Hinfahrt zurückexpedirt worden, nachdem er für die Sündenarbeit, die er unter Androhung des Todes hätte ausführen müssen, volle 300 Fl. erhalten.

— Noch immer kommen Betrügereien zum Vorschein, welche der Krieg im Gefolge gehabt hat. So wurden, wie man aus Metz meldet, auf der im Bau begriffenen Straße Verdun, binnen zwei Monaten nicht weniger als 200,000 Kilogramm Eisenbahnschienen gestohlen, d. h. von Franzosen gestohlen und von französischen Fabrikanten angekauft. Es fanden sich noch ungefähr 50—60000 Kilogramm vor, der Rest war verarbeitet. Hauptkäufer soll eine in Nancy etablirte Gesellschaft sein, und die daran betheiligten Handelsleute bedauern sehr, auf diese Weise vor den Tribunalen erscheinen zu müssen. Der Diebstahl wurde großartig mit 10—12 Fuhrwerken bewerkstelligt, und am hellen lichten Tage."

In Kottbus haben die Bäcker allesammt bekannt gemacht, sie würden es nicht mehr zugeben, daß die Kunden in den Semmelkörben mit den Händen herumwühlen; denn viele Kottbuser Hände seien fleckig von den Pocken u. s. w. und nicht sehr appetitlich. Sie, die Bäcker, würden für harte und weiche, blonde und braune Semmeln sorgen, jeder Kunde möge nur seine Liebhaberei zu erkennen geben.

Einen sehr unzeitigen Scherz hat sich in Berlin ein bisher nicht Ermittelter durch eine Todesanzeige zu machen gemüßigt gesehen. Am Sonnabend prangte nämlich, mit schwarzem Rand eingefaßt, nachstehendes Inserat im Intelligenzblatt: „Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heute sanft zu einem bessern Leben, an den Pocken, mein geliebter Gatte und Mann, der frühere Schuhmacher, zuletzt Portier F. Koppe. — Wer ihn kannte, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen. Berlin, den 5. Januar 1872. Die tiefgerührte Wittwe nebst Kindern. — Die Beerdigung findet Montag Vormittag 10 Uhr vom Trauerhause, Linksstraße 33 31, statt." — Pünktlich um die für das Leichenbegängniß angesetzte Zeit fuhren auch zwei sogenannte Trauerkutschen vor, die Leidtragenden stiegen aus, läuteten an der Hausglocke, wichen aber entsetzt zurück, als sich die Thür öffnete, denn der vermeintliche Tode, dem sie die letzte Ehre erzeigen wollten, trat ihnen in eigener Person entgegen und war ebenfalls erstaunt, seine Verwandtschaft in Trauer vor sich zu sehen. Nachdem sich beide Theile von dem ersten Schrecken erholt, beriefen sich die trauernden Verwandten auf die Annonce im Blatt; ein solches wurde herbeigeholt, die Anzeige gefunden und während man darüber debattirte, von welcher Seite dieser frivole Spaß ausgegangen sein könnte, erschien auch ein Schutzmann, der die hinterbliebene Wittwe darüber zur Verantwortung ziehen wollte, daß sie einen Pockenfall der Polizei verheimlicht habe. Der Beamte gab sich erst zufrieden, als die vermuthete Pockenleiche sich ihm lebendig und pockenfrei vorstellte.

Zu dem
am 27. ds. Mts.
bei Herrn Clemens stattfindenden

Gesellen-Vereins-Ball

werden hiermit sämmtliche Meister und Gesellen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
der Vereinigten Gesellenlade.

Holz-Verkäufe.

Am Donnerstag, d. 25. d. M.,
Morgens 10 Uhr,
werde ich in der Krackrügge'schen Waldung, in der Steinbecke am Ebberge,

16 Nummern Kiefern,

zu Bretter- und Bauholz geeignet, sowie

73 Haufen starkes Buchen-Schlagholz

gegen Credit verkaufen.

Gleich nach Beendigung dieses Verkaufs sollen im Walde des Herrn Dickhut zu Holzen, auf dem Buchholze,

65 Eichenstämme,

welche sich besonders zu Geschirr- und Grubenholz eignen, und

8 Nummern Brandholz

verkauft werden.

Zusammenkunft bei Veihoff zu Holzen.

Schwerte, den 17. Januar 1872.

Lennings.

Tragende

Mutterschweine!

Am Montag, den 22. Jan. c.,
Morgens 10 Uhr,
werden bei Albrecht in Hennen

circa 15 Stück sehr schöne tragende Mutterschweine

gegen Credit verkauft. Bei Baarzahlung wird hoher Rabatt bewilligt.

D. Puetter.

Krieger- und Landwehr-Verein.

Sonntag, den 21. d. Mts.,
Abends 5 Uhr,

General-Versammlung

beim Wirth Hrn. Clemens.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Revisoren Behufs Prüfung der Rechnung pro 1871.
2. Wahl des Vorstandes und Rendanten.
3. Wahl der Hauptleute für beide Abtheilungen.
4. Wahl der Fähnriche und Fahnen-Unteroffiziere.

Schwerte, den 18. Januar 1872.

Der Präses
Lippe.

Ein **Schneider-Lehrling** gesucht bei **Wilh. Kirchhoff** in Rheinen.

Mein diesjähriger

Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen

beginnt **am Mittwoch, den 17. Januar** und endet **Samstag, den 3. Februar.**

Dortmund, den 12. Januar 1872.

S. Elias.

Turn-Verein Germania.

Freitag, den 19. Januar 1872,

General-Versammlung,

Abends 1/2 9 Uhr,
im Lokale des Herrn Wirth Hoppe (sog. Helle).

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Zeugwarts.
2. Einladung des Turn-Vereins Hamm.
3. Einladung des Rheinisch-Westfälischen Turnverbandes.
4. Rechnungslegung des Kassenwarts.
5. Besprechung über wichtige Vereinsangelegenheiten.

Es wird eine rege Theilnahme **sämmtlicher** Mitglieder und pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Präses.

Zur Vermittelung weiterer Verbreitung der in diesem Blatte oft angekündigten illustrirten Zeitschrift:

Das Neue Blatt

Preis 15 Sgr. vierteljährlich, werden an allen Orten Wiederverkäufer gesucht, welche sich wegen der Bezugsbedingungen direct brieflich an die Verlagsbuchhandlung von A. H. Payne in Leipzig wenden wollen. **Gratis** zur Verfügung gestellt werden beispielsweise eine ausreichende Anzahl der Nr. 1 des soeben begonnenen Jahrgangs, ferner illustrirte Prospecte **in Massen gratis** zur Vertriebserleichterung.

Auf **1. Mai** findet ein

Bäckerlehrling

eine gute Stelle. Wo, sag die Exped. ds. Blts.



Meinen
angekörten Hengst
(Apfelschimmel)
empfehle ich den Pferdezüchtern zum Decken ihrer Stuten. Deckgeld incl. Trinkgeld 3 Thlr. 7 1/2 Sgr.

H. Schulte-Höppe,
Geisecke.

Hülfsmittel zur Stärkung und Heilung.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Boitzenburg, 18. Oktober 1871. Inliegend sende den Betrag Ihrer Rechnungen (für die Ihrer Excellenz der Frau **Gräfin von Arnim-Boitzenburg** gesandten **wohlschmeckenden Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel.** Helm, Rendant. — Berlin, 18. Oktbr. 1871. Bitte um Zusendung von 10 Pfd. Ihrer **vortrefflichen Malz-Chokolade. Freiherr von Meysenburg,** Potsdamerstr. 119a. — Ihre Brustbonbons haben mir in meiner Krankheit Hülfe gebracht. C. Daartz in Lübs.

Verkaufsstelle bei **O. Greve** in Schwerte.

Dienstboten.

Kutscher, Acker-, Hof- und Pferde-Knechte, Viehwärter und Milch-Jungen, Küchen-, Haus- und Stuben-Mädchen, sowie **Mädchen,** die mit **Vieh-** und **Feld-Arbeiten** fertig werden können, suchen auf April oder Mai Stelle durch

W. Schmitz in Soest,
Wiese-Straße 400.

Gegen Trunksucht.

Für 3 Thlr. versende ich ein Mittel, den Trinkern das Trinken mit oder ohne Wissen zu entwöhnen.

O. J. Grone
in Ahaus, Westfalen.



Harmonie.

Sonntag, d. 21. d. M.,

Ballotage.

Künstliche Zähne,

Plombiren, Nervtödten,
Alles ohne Schmerzen bei

Hermann Schröder,
Hamm, große Weststraße Nr. 93—94

Hypotheken-Capitalien

in kleineren und größeren Beträgen, sind zu beziehen durch

G. Neumann,
Bahnhofstraße 7 in Cöln.

Bei mir sind stets vorräthig:
Rechnungen in verschiedenen Größen,
Frachtbriefe,
Executions-Formulare,
Kostenanschläge,
Klage-Formulare,
Schuldscheine,
Weinkarten,
Wein-Etiquetten,
Vollmachten,
Forstfrevel-Formulare,
Formulare zu Kirchenbüchern und Duplicaten,
Einmaleins.

Carl Braus.

Predigt-Turnus.

Sonntag, den 21. Januar.

Größere evang. Kirche:
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Past. Pickert.
Nachmittagsgottesd. 2 Uhr: Past. Schütte.
Amtswoche: Past. Pickert.

Kleine ev. Kirche:
Predigt: Pastor Riepmann.

Marktpreise zu Schwerte am 17. Januar.

Zufuhr an Schfl.	Th.	Sg.	Pf.	Th.	Sg.	Pf.	Th.	Sg.	Pf.
Weizen: —, à	3	22	—	3	21	—	3	20	—
Roggen —, „	2	24	—	2	22	—	2	20	—
Gerste: —, „	2	26		2	13		2	—	—
Kartoffeln: —, „	1	18	—		6	6	1	15	—
Erbsen: —, „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer: —, „	1	6	—	1	5	6	1	5	—
Butter: à Pfd.	—	12	—	—	11	—	—	10	—

Eier 8—10 Stück 5 Sgr. Brod 10 1/2 Sg.

Marktpreis zu Dortmund am 17. Januar.

Weizen pr. Schffl.	3	Thlr.	18	Sgr.	— Pf.
Roggen	2	„	9	„	— „
Wintergerste	—	„	—	„	— „
Sommergerste	1	„	28	„	— „
Erbsen	3	„	18	„	— „
Bohnen	2	„	21	„	— „
Hafer	1	„	5	„	— „
Kartoffeln	1	„	15	„	— „
Heu, 100 Pfd.	1	„	7	„	— „
Stroh	1	„	4	„	— „
Butter, pr. Pfd.	—	„	10	„	— „
Eier 4 Stück	—	„	2	„	6 „

Geld-Course.
Elberfeld, den 17. Januar.

Brab. Kronenthaler	1	16	—
Fünf Francs-Stücke	1	9	—
Napoleonsd'or	5	9	—
Preuß. Friedrichsd'or	5	20	—
Ausländische Pistolen	5	14	—